

Zur Geschichte der Wiener Pflanzenzüchtung: HABERLANDT, FRUWIRTH, RUCKENBAUER – Saat und Ernte

A. M. Steiner

On the history of Vienna plant breeding: HABERLANDT, FRUWIRTH, RUCKENBAUER – sowing and harvest

1. Vorbemerkung und Zeittafel der Wiener Pflanzenzüchtung

Der nachfolgende Beitrag wurde auf der Grundlage eines Festvortrags verfaßt, der im Rahmen eines wissenschaftlichen Festkolloquiums am 9. April 1999 am Interuniversitären Forschungsinstitut für Agrarbiotechnologie (IFA) in Tulln NÖ anlässlich des 60. Geburtstags von O. Univ. Prof. Dipl. Ing. Dr. rer. nat. Peter RUCKENBAUER veranstaltet wurde. Der Geehrte ist Vorstand dieses Instituts und Inhaber der Professur für Pflanzenzüchtung an der Universität für Bodenkultur Wien. Dieses Ordinariat, vormals Lehrkanzel, wurde im Jahre 1906 für Erich v. TSCHERMAK-SEYSENEGG, einem der Wiederentdecker der Mendel'schen Gesetze, eingerichtet. Vorlesungen über Pflanzenzüchtung wurden aber bereits ab 1892 von Professor Carl FRUWIRTH bis zu seiner Berufung nach Hohenheim 1897 gehalten. Nach ihm hielt TSCHERMAK ab 1900 eine einstündige Vorlesung.

TSCHERMAK leitete diese älteste akademische Einrichtung für Pflanzenzüchtung 35 Jahre lang bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1941. Ihm folgte der Ao. Professor für Pflanzenzüchtung und Vererbungslehre Hubert BLEIER bis 1945. Im Jahre 1946 wurde die Lehrkanzel Pflanzenzüchtung wegen zu geringer Lehrverpflichtung mit der Lehrkanzel Pflanzenbau im Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung zusammengelegt und der Pflanzenbauer Ladislaus Michael KOPETZ zum Extraordinarius und 1950 zum Ordinarius für beide Fachgebiete ernannt. KOPETZ leitete das große Institut bis zu seinem frühen Tod 1966. Sein Nachfolger wurde Otto STEINECK, ebenfalls ein Pflanzenbauer. Er übertrug die Ausbildung für das Fachgebiet Pflanzenzüchtung als Lehrauftrag dem ehemaligen Assistenten TSCHERMAKS, Ao. Professor Gustav WUNDERLICH, der seit 1939 am Institut tätig war. Nach dessen Pensionierung 1979 übernahm der im Jahre 1977 für das Fach Pflanzenzüchtung habilitierte Oberassistent Peter RUCKENBAUER

Summary

Friedrich HABERLANDT (1826–1878), Carl FRUWIRTH (1862–1930) und Peter RUCKENBAUER (1939–) are renowned members of Vienna plant breeding and plant production with great merits. Their path through life and personality are comparatively described and their scientific achievements and the reward obtained for it are considered in the way of sowing and harvest. In spite of great dissimilarity in descent and character all three scientists have in common an admirable and exemplary energy.

Key words: HABERLANDT, FRUWIRTH, RUCKENBAUER, Vienna plant breeders.

Zusammenfassung

Friedrich HABERLANDT (1826–1878), Carl FRUWIRTH (1862–1930) und Peter RUCKENBAUER (1939–) sind namhafte Vertreter der Wiener Pflanzenzüchtung und des Wiener Pflanzenbaus mit großen Verdiensten. Ihr Lebensweg und ihre Persönlichkeit werden vergleichend beschrieben und ihre wissenschaftlichen Erfolge und die dafür erzielte Anerkennung wie Saat und Ernte gegenübergestellt. Ungeachtet großer Verschiedenartigkeit in Herkunft und Charakter verbindet alle drei Wissenschaftler eine bewunderungswürdige und beispielhafte Tatkraft.

Schlagworte: HABERLANDT, FRUWIRTH, RUCKENBAUER, Wiener Pflanzenzüchter.

diese Aufgabe, die er bis zu seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Angewandte Genetik und Pflanzenzüchtung an der Universität Hohenheim 1983 wahrnahm. Sein Nachfolger für die Lehre wurde der externe Univ. Dozent Rainer HRON, damals Abteilungsleiter für Sortenprüfung an der ehemaligen Bundesanstalt für Pflanzenbau und Samenprüfung in Wien. Er hielt die Vorlesung Pflanzenzüchtung bis 1990. Die Wiedereinrichtung der ehemaligen Lehrkanzel für Pflanzenzüchtung nach 45 Jahren 1991 als eigenständiges Ordinariat innerhalb des Instituts und die Gründung und Errichtung eines Forschungsinstituts für Agrarbiotechnologie in Tulln bewogen RUCKENBAUER, den bekannten Lehrstuhl in Hohenheim aufzugeben und einen Neubeginn in Wien einzuleiten. Nach 5jährigen Aufbauarbeiten und einer nunmehr 6jährigen Phase steter Aufwärtsentwicklung veranstalteten die Mitarbeiter des Ordinariats und des IFA-Tulln das eingangs erwähnte Festkolloquium. Sieben der 12 Doktoranden und alle drei Habilitanden RUCKENBAUERS hielten dabei Vorträge aus ihren Arbeitsgebieten, nicht ohne auch anekdotisches mit einzuflechten. Der Festvortrag über drei Persönlichkeiten aus der Wiener Schule der Pflanzenzüchtung und des Pflanzenbaus war diesen Vorträgen vorangestellt. Sein Inhalt ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

2. Einleitung

Das Lebenswerk eines Menschen läßt sich nur dann einigermaßen zutreffend beschreiben und würdigen, wenn man seine Herkunft und seinen Lebensweg kennt, von seiner Persönlichkeit weiß und danach abwägt, was er gab und was ihm zuteil wurde. Zudem ist es wichtig, die Tradition zu betrachten, in der ein Mensch steht, denn dies erleichtert oftmals das Verständnis. Ferner schaffen Vergleiche mit anderen Menschen ähnlichen Werdegangs und Bemühens vielfach Klarheit, weil das Besondere augenfälliger hervortritt. Dem folgend werden mit Friedrich HABERLANDT, Carl FRUWIRTH und Peter RUCKENBAUER drei namhafte Persönlichkeiten aus der großen Geschichte der Wiener Pflanzenzüchtung und des Wiener Pflanzenbaus vorgestellt. HABERLANDT war der erste Inhaber der Lehrkanzel für landwirtschaftliche Pflanzenproduktion an der ehemaligen Hochschule und heutigen Universität für Bodenkultur Wien. FRUWIRTH las dort als erster Vorlesungen für Pflanzenzüchtung und verbrachte wie RUCKENBAUER entscheidende Jahre seiner wissenschaftlichen Laufbahn an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, der heuti-

gen Universität Hohenheim. Und RUCKENBAUER ist der jüngste Vertreter der Wiener Pflanzenzüchtung. So verschiedenartig die Lebensbilder dieser drei Wissenschaftler im einzelnen sind, so gibt es doch wechselweise auch manche Gemeinsamkeiten. Nachfolgend werden nun wohl in unzulänglicher Kürze, aber in ernstem Bemühen die wichtigsten Daten und hervorstechendsten Eigenheiten herausgegriffen, die den Lebensweg HABERLANDTs, FRUWIRTHs und RUCKENBAUERS charakterisieren, es werden Kommentare von Zeitzeugen zur Persönlichkeit angeführt und schließlich Saat und Ernte der drei ausgewählten Persönlichkeiten betrachtet. Dem Beitrag zur Geschichte der Wiener Pflanzenzüchtung sei das Wort des berühmten englischen Gelehrten, Historikers und Schriftstellers Thomas CARLYLE (1795–1881) vorangestellt: "The history of the world is but the biography of great men."

3. Friedrich HABERLANDT

3.1 Kurzbiographie

(cf. ANONYMUS, 1878a, 1878b, 1959; BÖHM, 1997a; HECKE, 1878; LEISEWITZ, 1879; VARGA, 1976)

Friedrich HABERLANDT wurde am 21. 02. 1826 in Preßburg als Sohn von Johann Gottlieb Haberlandt, Bürstenbindermeister, und seiner Ehefrau Therese geb. Biermann geboren. In handwerklichen Verhältnissen lebend mußten die Eltern erhebliche Anstrengungen unternehmen, dem aufgeweckten Sohn fürsorglich eine angemessene Ausbildung angedeihen lassen zu können. So besuchte er 1837 das damals berühmte Evangelische Lyceum Preßburg, studierte 1845 an der Rechtsakademie Preßburg, da mit dem angestrebten höheren landwirtschaftlichen Dienst noch die Patrimonialgerichtsbarkeit verbunden war, absolvierte 1847 ein landwirtschaftliches Praktikum und begann 1848 mit dem Studium der Landwirtschaftswissenschaften an der Höheren Landwirtschaftlichen Lehranstalt Ungarisch-Altenburg. Nach dessen erfolgreichem Abschluß erhielt er 1851 eine Stelle als Lehrassistent in Agrikulturchemie und 1863 eine Professur für Botanik und Mathematik. In diesem Jahr heiratete er auch Katharina, geb. Köhler, aus Wien, mit der er drei Söhne und drei Töchter hatte und zeitlebens ein glückliches Familienleben führte. Bei seinen Forschungsarbeiten in dieser Zeit wandte er in voller Breite im Sinne LIEBIGs die wissenschaftliche Methodik auf botanische, zoologische und pflanzenbauliche Fragen an, führte Saatgutwechselversuche durch und untersuchte auch Krankheiten

der Seidenraupe. Mit aufgrund letzterer Untersuchungen wurde HABERLANDT 1869 die Einrichtung und Leitung der Versuchsstation für Seidenraupenzucht in Görz übertragen. Nachdem er diese Aufgabe erfolgreich gemeistert hatte, erhielt er 1872 einen Ruf auf die Professur für landwirtschaftliche Pflanzenproduktion an der eben gegründeten Hochschule für Bodenkultur Wien. Schon 1873/74 wurde er deren Rektor und nachfolgend 1875 Dekan der Landwirtschaftlichen Sektion. Vom Ministerium wurde HABERLANDT zum Inspizienten des landwirtschaftlichen Schulwesens ernannt. Hatte HABERLANDT in Altenburg Gesang und Dichtkunst im Freundeskreise gepflegt, wurde er in Wien Protektor des Sängerbunds der Hochschule für Bodenkultur. Seine Forschungsarbeiten befaßten sich nun mit dem Einfluß physikalischer und chemischer Faktoren auf die Pflanzenentwicklung, insbesondere die Samenkeimung und Samenlagerung. Gleichzeitig führte er die Saatgutwechselversuche fort, d. h. er prüfte, die gezielte züchterische Verbesserung von Kulturpflanzenarten. Die Samenprüfung stand erst am Beginn ihrer Entwicklung; Herkünfte und Landsorten vergleichend untersuchte er diese in länderübergreifenden Anbauversuchen auf ihre klimatische Angepaßtheit und ihren landeskulturellen Wert. Vor allem betrieb er engagiert die Einführung der Sojabohne in den Anbau, die er als wertvolle Kulturpflanzenart erkannt hatte. Kurz nach Vollendung seines 52. Lebensjahres starb HABERLANDT völlig überraschend am 5. Mai 1878 in Wien an einer Entzündung nach einer Operation.

3.2 Stimmen zur Persönlichkeit

In der *Allgemeinen deutschen Biographie* 1879 schrieb C. LEISEWITZ: „Friedrich HABERLANDT war eine kleine und schwächliche Gestalt, aber gesund und ausdauernd wie selten einer. Nie krank gewesen ...“ ... „Ihm war die Arbeit stets die willkommendste Erholung und Stärkung gewesen.“ Die *Wiener landwirtschaftliche Zeitung* 1878 merkt an: „HABERLANDT war ein lebhafter, phantasievoller Geist. Allem pedantischen war er abhold und liebte das Übersäumen der Jugendlust.“ ... „Er war von mildem, offenem Charakter, nachgiebig in bloßen Formfragen, unerschütterlich, wenn es sich um Prinzipien handelte, fest, doch maßvoll in der Kritik seiner wissenschaftlichen Gegner.“ In *Fühling's landwirtschaftlicher Zeitung* ist zu lesen: „Friedrich HABERLANDT, ... der eifrige Lehrer, der unermüdliche Forscher, der beste Gatte und Vater, ein treuer Freund seinen Freunden ... ist inmitten seines Wirkens und Schaffens ... abgerufen worden. Mit

HABERLANDT verliert die Landwirtschaft einen ihrer fruchtbarsten, stets die praktische Seite derselben im Auge behaltenden Forscher.“ Und der *Landwirtschaftliche Anzeiger* (zit. nach VARGA, 1976) kommentiert 1878: „Ein großer Verlust für die Wissenschaft, ... aber genauso großer Verlust auch für den Landwirt in der Praxis, da HABERLANDT das seltene Talent besaß ..., wissenschaftliche Forschungsergebnisse ... in das praktische Leben umsetzen zu können.“

3.3 Saat und Ernte

HABERLANDT war ein verehrter akademischer Lehrer mit einem großen Freundeskreis, er war ein anerkannter Wissenschaftler und Pionier der Botanik, Zoologie und insbesondere der Pflanzenproduktion, er war ein unmittelbarer Förderer der Landeskultur und des landwirtschaftlichen Schulwesens. Er wurde jedoch mitten aus seiner Arbeit gerissen, die 1878 angelaufenen umfangreichen Sojabohnenanbauversuche mußten abgebrochen werden, sein Lehrbuch „Allgemeiner Pflanzenbau“ erschien erst 1879 postum und seine Saatgutlangzeitlagerungsversuche gerieten in Vergessenheit. Auch erlebte er nicht mehr die großen wissenschaftlichen Erfolge seiner Söhne Gottlieb als Botaniker und Michael als Völker- und Volkskundler.

So bleibt zusammenfassend festzuhalten: HABERLANDTs Saat war groß, aber seine höchst verdiente Ernte konnte er nicht einfahren. Die Anteilnahme seiner Freunde und der akademischen und landwirtschaftlichen Verbände und Öffentlichkeit an seinem unerwartet frühen Heimgang war überwältigend; die Hochschule für Bodenkultur war schwarz beflaggt, und im mehr als 1000köpfigen Trauergeleit gingen die Minister des Ackerbaus und des Unterrichts.

4. Carl FRUWIRTH

4.1 Kurzbiographie

(cf. BAUR, 1930; BÖHM, 1997b; SCHNELL, 1995; TSCHERMAK, 1922, 1930; WUNDERLICH, 1970)

Carl FRUWIRTH wurde am 31. 08. 1862 in Wien als Sohn von Carl Fruwirth, Historienmaler, und seiner Ehefrau Marie geb. Pengg, Tochter eines Hammerwerksbesitzers, geboren. Beide Eltern entstammten sehr wohlhabenden Industriellenfamilien, sein Großvater väterlicherseits war Hofbüchsenmacher gewesen, und in seinem Elternhaus verkehrten berühmte Künstler der damaligen Zeit. FRU-

WIRTH besuchte die Oberrealschule Wien, machte eine 2jährige landwirtschaftliche Vorpraxis und studierte 2 Jahre lang Landwirtschaft an der Hochschule für Bodenkultur Wien und 2 Jahre lang Botanik an der Technischen Universität Wien. Anschließend orientierte er sich in der Praxis und unternahm mehrere Studienreisen ins Ausland, darunter eine 4monatige Reise in die USA. Danach legte er 1886 das Examen für Diplomlandwirte und die Lehramtsprüfung für Betriebslehre und Pflanzenbau ab und heiratete Jenny, geb. Adamez, Tochter eines einflußreichen Abgeordneten, mit der er eine Tochter hatte. Im Jahr darauf erhielt er die Professur für Pflanzenbaulehre an der Höheren Landwirtschaftlichen Lehranstalt Francisco-Josephinum in Mödling und habilitierte sich 1892 an der Hochschule für Bodenkultur Wien. Dort hielt er Vorlesungen über speziellen Pflanzenbau und erstmals in Österreich über Pflanzenzüchtung, nur drei Jahre nachdem Kurt von RÜMKER in Göttingen damit begonnen hatte. Seine Forschungsarbeiten befaßten sich in dieser Zeit mit Fragen der landwirtschaftlichen Botanik. Im Jahr 1897 erhielt FRUWIRTH einen Ruf auf die Ordentliche Professur für Pflanzenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim. Dort wurde er Vorstand der Versuchswirtschaft und gründete richtungsweisend 1905 die Landessaatzuchtanstalt, der er ebenfalls vorstand. Dazu hatte er eine große Zahl verschiedenartigster Lehrverpflichtungen zu erfüllen und darüber hinaus an der Veterinärmedizinischen Hochschule in Stuttgart die Ackerbaulehre zu vertreten. Seine Forschungsarbeiten waren vielseitig, insbesondere untersuchte er Blüh- und Befruchtungsverhältnisse. In Hohenheim fühlte sich FRUWIRTH nie wohl. Er fühlte sich überfordert, kränkelte und strebte mit aller Macht zurück nach Wien. So schied er im Groll von Hohenheim – er verzichtete auf Pensionsansprüche und verbat sich eine Abschiedsfeier – und übernahm 1907 die Honorarprofessur für Land- und Forstwirtschaft an der Technischen Hochschule Wien. Die damit verbundene Gehaltseinbuße berührte FRUWIRTH angesichts seiner Vermögensverhältnisse nicht weiters, dagegen hat er aber als ehemaliger Hohenheimer Ordinarius den mit der Übernahme der Honorarprofessur verbundenen Ansehensverlust zeitlebens nie verwunden. Als Honorarprofessor hatte FRUWIRTH keine Mitarbeitergruppe und keine Versuchsmöglichkeiten. Deshalb kaufte er das Gut Waldhof bei Amstetten, um dort Versuche anstellen zu können, wobei ihn seine Frau Jenny und seine leider schwermütige Tochter tatkräftig unterstützten. Bei seinen Forschungsarbeiten befaßte er sich mit Fragen der Pflanzenzüchtung, der Genetik und des speziellen Pflanzenbaus. Besonders her-

vorzuheben ist aber seine äußerst umfangreiche referierende Arbeit für wissenschaftliche Zeitschriften und seine kompilatorische Tätigkeit, die in Handbüchern und Monographien ihren Niederschlag fand. Am bekanntesten ist wohl sein schlußendlich 5bändiges „Handbuch der landwirtschaftlichen Pflanzenzüchtung“, von dessen erstem Band, noch aus Hohenheimer Zeit, allein 6 Auflagen erschienen. Ferner hielt er den ersten und zweiten Band, die „Ackerbaulehre“ und die „Pflanzenbaulehre“, des Lehrbuchs für Landwirtschaft seines Vorgängers Guido KRAFFT, damals ein beliebtes Lehrbuch, über fünf bzw. drei Neuauflagen auf dem aktuellen Stand der Forschung. Monographien, beispielsweise über Unkrautbekämpfung, ergänzten diese Werke. Daneben beriet er Pflanzenzüchtbetriebe und die Saatgutwirtschaft und gründete 1910 die Österreichische Gesellschaft für Pflanzenzüchtung und 1913 die „Zeitschrift für Pflanzenzüchtung“, die heutige „Plant Breeding“. Kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres starb FRUWIRTH am 21. Juli 1930 in Baden bei Wien nach längerer schmerzhafter Erkrankung.

4.2 Stimmen zur Persönlichkeit

Erwin BAUR stellt 1930 in der *Zeitschrift für Pflanzenzüchtung* kurz und zutreffend fest: „... er ist mit unermüdlichem Fleiß und mit einer beispielhaften Energie seinen Weg gegangen und hat Großes geleistet.“ In dem Sammelband *Große Landwirte* berichtet Gustav WUNDERLICH 1970 „... ein selten begabter Mann, ein ausgezeichnete Experimentator, ein scharfer Beobachter, ein guter Organisator und Schriftsteller.“ ... „Alle die ihn kannten, heben seinen rastlosen Fleiß, seine Genauigkeit, Gründlichkeit und sein Pflichtgefühl hervor.“ ... „Persönlich war FRUWIRTH anspruchslos und bescheiden.“ ... „Als Lehrer war er sehr geschätzt; der akademischen Jugend war er stets ein warmer Freund.“ ... „Im Wesen war er zurückhaltend und eher wortkarg, auch sehr empfindsam und leicht gekränkt.“ ... „Er rauchte nicht, trank nicht ..., neigte zum Nörgeln und Pessimismus.“ Im Nachruf von Erich von TSCHERMAK, *Der Züchter* 1930, ist zu lesen: „FRUWIRTH war einer der Begründer der wissenschaftlichen Pflanzenzüchtung und besaß Weltruf.“ ... „FRUWIRTH war ein Sonderling, abhold jeder Geselligkeit, leicht gekränkt und verstimmt, schwer umzustimmen in seinem Urteil über oft nur scheinbare Meinungsverschiedenheiten, ein ausgesprochener Pessimist, blieb er ziemlich isoliert in seinem Leben.“ Und von TSCHERMAK bündelt seine Einschätzung in der Sentenz „... er war und blieb ‚der unzufriedene Österreicher‘ ...“.

4.3 Saat und Ernte

FRUWIRTHs Saat war so reichhaltig und vielfältig, wie dies heutzutage fast nicht mehr vorstellbar ist. Und es wurde ihm, allerdings erst in sehr fortgeschrittenen Jahren, auch eine große Ernte zuteil. Mit 55 Jahren wurde er zum ordentlichen Professor und mit 60 Jahren endlich zum Hofrat befördert. Rufe, die er 54jährig nach Zürich und 58jährig nach Berlin erhielt, schlug er aus. Mit 60 Jahren wurde er durch das Ehrendoktorat Hohenheims und mit 62 Jahren durch das seiner Schwesteruniversität in Wien geehrt. Er war Mitglied hochrangiger Kommissionen und mehrerer Akademien, landwirtschaftliche Gesellschaften verliehen ihm Medaillen und benachbarte Staaten zeichneten ihn mit Orden aus.

So bleibt zusammenfassend festzuhalten: FRUWIRTH säte und erntete reich, wenn auch spät. Doch er feierte keine frohen Erntefeste, keinen großen Erntedank. Sein Freundeskreis war sehr klein. In der 3bändigen Geschichte zur 150-Jahrfeier der Technischen Universität Wien 1815–1965, der er immerhin über 23 Jahre lang angehörte, ist er nicht einmal erwähnt. FRUWIRTH blieb zeitlebens „der unzufriedene Österreicher“.

5. Peter RUCKENBAUER

5.1 Kurzbiographie

Peter RUCKENBAUER wurde am 13. 04. 1939 in Wiener Neustadt (NÖ.) als Sohn von Wilhelm Ruckenbauer, Maschinenbauingenieur, und seiner Ehefrau Hedwig geb. Scheiringer, Tochter eines Postamtsdirektors, geboren und entstammt mithin dem angemessen situierten Bildungsbürgertum. Er besuchte 1950 die Bundesrealschule Wiener Neustadt, machte 1954 eine landwirtschaftliche Lehre in Tennebach (NÖ.) und Friesach (Ktn.) und besuchte 1956 die Höhere Landwirtschaftliche Bundeslehranstalt Wieselburg, die er mit Auszeichnung abschloß. Den Präsenzdienst leistete er 1960 im Tiroler Jägerbataillon 22/Innsbruck ab. Das Studium der Landwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien nahm er 1961 auf und entdeckte während eines Praktikums in Saloniki am Institut für Baumwollforschung in Sindos seine Neigung zur Pflanzenzüchtung. Im Jahre 1965 wurde er wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität für Bodenkultur Wien und dort 1967 mit Auszeichnung promoviert. Danach heiratete er seine Frau

Inge, geb. Matschiner, mit der er drei Söhne hat. Ein Stipendium führte die junge Familie 1970 für ein Jahr an das Plant Breeding Institute Cambridge UK, damals das Zentrum der Pflanzenzüchtung der Welt. Zurückgekehrt wurde er wiederum Assistent, dann Oberassistent an seinem Heimatinstitut. In den kommenden Jahren folgten mehrmonatige Forschungsaufenthalte in Guatemala, den USA und Argentinien. Im Jahre 1977 habilitierte sich RUCKENBAUER für das Fachgebiet Pflanzenzüchtung und vertrat es als Lehrbeauftragter. Als Nachfolger des bekannten F. Wolfgang SCHNELL wurde er 1983 auf die Ordentliche Professur für Angewandte Genetik und Pflanzenzüchtung an der Universität Hohenheim berufen. Nur vier Jahre später wählte ihn dort die Agrarwissenschaftliche Fakultät für zwei Jahre zu ihrem Dekan. Doch schon 1989 erreichte RUCKENBAUER ein Rückruf nach Wien auf die Ordentliche Professur für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Universität für Bodenkultur Wien, dem er folgte. Kurz danach wurde ihm auch die wissenschaftliche Leitung für die Planung und den Aufbau des Interuniversitären Forschungsinstituts für Agrarbiotechnologie (IFA) in Tulln übertragen. Ein Jahr darauf gelang ihm die Wiedereinrichtung der Parallelordinariate Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. Aus den bewährten Händen von Hermann HÄNSEL übernahm er 1993 die Obmann-Stellvertretung der „Vereinigung Österreichischer Pflanzenzüchter“ und trägt seitdem zusammen mit dem erfahrenen Wilhelm HAUPT auch die Verantwortung für die Tagungen in Gumpenstein. Seit 1995 ist er Chefredakteur der Zeitschrift „Die Bodenkultur“ und Vorsitzender der Sektion Getreide der EUCARPIA, der Europäischen Gesellschaft für Pflanzenzüchtung.

5.2 Stimmen zur Persönlichkeit

Wenn FRUWIRTH von TSCHERMAK als „unzufriedener Österreicher“ bezeichnet wurde, so kann man RUCKENBAUER einen „ungeduldigen Österreicher“ nennen. Denn RUCKENBAUER ist ungeduldig, immerzu wach und im Sinne Albert Schweitzers unruhig im Bezug auf seine wissenschaftliche und gesellschaftliche Umwelt. Er mischt sich ein, aber nicht distanziert kritisierend oder gar pessimistisch, sondern anteilnehmend leistungsbereit und optimistisch. Er sieht, wo etwas im argen liegt, und geht mit nimmermüder Tatkraft und stets mit vollem persönlichem Einsatz daran, den Zustand zu verbessern. RUCKENBAUER ist ein faustisch dynamischer Geist, immer vorwärtstrebend

und dabei gleicherweise begabt für Wissenschaft, Menschenführung, Organisation und Verwaltung. Sein Erfolg liegt in der Überzeugungskraft seiner Perspektive und in seinem festen Willen, das einmal als richtig Erkannte auch verwirklichen zu wollen. Dabei stellt er hohe Ansprüche an sich selbst und erledigt Aufgaben zuverlässig und frühestmöglich. Und schießt er, wohlmeinend, impulsiv und temperamentvoll wie er ist, auch einmal über das Ziel hinaus, ist es das selbstkritische Überdenken, das ihn zurückholt, oder das behutsame Wort eines Gesprächspartners oder der Rat eines Freundes, denen gegenüber er immer offen ist. So ist RUCKENBAUER seiner Umwelt und insbesondere wohl seinen Mitarbeitern und Schülern sicher nicht immer ein leichter Partner. Nein, er fordert sie, wie er sich selbst einbringt, er läßt nicht locker, wie er selbst nicht müde wird, er läßt sie nicht zur Ruhe kommen, wie er selbst immer in Bewegung ist. Doch er übernimmt auch die volle Verantwortung für sein Tun und sucht nie Ausflüchte. Dazu läßt er allen ihm Anvertrauten eine umsichtige Fürsorge angedeihen und bietet ihnen einen festen Rückhalt und damit Sicherheit. Zugleich sorgt RUCKENBAUER aber immer auch für einen Ausgleich zur ernsten Arbeit. Wie HABERLANDT ist er gesellig und hat gern junge Menschen und Freunde um sich. Er liebt die Künste und die Natur. Beispielhaft sind die Begleitprogramme bei Besuchen, Exkursionen und Tagungen: hier das Geheimnis einer Dorfkirche, dort ein Konzertereignis, da ein Zeugnis österreichischer Geschichte. Und als Abschluß eine Brotzeit, ein Heuriger, ein gemeinsames Fest voll Frohsinn und Lachen nach der getanen Arbeit, nach dem geglückten Werk. Bis heute hinterließ RUCKENBAUER in Hohenheim eine Lücke beim Professorenstammtisch, beim Faustballspiel, im Kirchenchor und nicht zuletzt bei Freunden.

Und welches sind nun die Quellen, aus denen RUCKENBAUER seine Kraft schöpft? Da steht im Vordergrund die Begeisterung für sein Fach, seinen Beruf als Universitätslehrer und die Zusammenarbeit mit den praktischen Pflanzenzüchtern; darin gleicht er seinen beiden Vorgängern HABERLANDT und FRUWIRTH. Dahinter aber stehen die ihm glücklich in die Wiege gelegten persönlichen Gaben: eine gute Gesundheit, ein Gottvertrauen aus tiefer Religiosität, eine innige Liebe zur Heimat, seinem Vaterland, und dazu die Geborgenheit in der Familie mit seiner lieben Frau Inge als treuer Begleiterin und mit Thomas, Roland und Norbert, den drei prächtigen Söhnen.

5.3 Saat und Ernte

RUCKENBAUER hatte sich bereits vielseitige Kenntnisse und Erfahrungen erworben, als er den Ruf nach Hohenheim erhielt. Aber er war, anders als FRUWIRTH, nicht als bereits anerkannter Professor, sondern noch als Dozent nach Hohenheim berufen worden, der sich jetzt zu beweisen hatte, denn es galt verantwortlich Forschung und Lehre neu zu gestalten und eine Arbeitsgruppe aufzubauen, Personalführung, Mitteleinwerbung, Mittelbewirtschaftung und Organisation zu besorgen und Umgang mit Kollegen, akademischen Gremien, Bürokratien sowie der Öffentlichkeit zu pflegen. Dabei erkannte er vornehmlich drei Dinge, die seinen künftigen Weg prägten: den hohen Stellenwert der Lehrveranstaltungen als Grundlage für das Bild des Faches in der akademischen und weiteren Öffentlichkeit, die große Bedeutung des ständigen Gesprächs mit den Diplomanden, Doktoranden und Mitarbeitern zur Förderung der gemeinsamen Arbeit und die kluge und glückliche Wahl der richtigen Person für die gestellte Aufgabe. So wurde Hohenheim der Abschluß der Lehr- und Wanderjahre RUCKENBAUERS und seine Meisterprüfung. Immer wieder hörte man ihn sagen: „Das habe ich in Hohenheim gelernt“ oder „Die Erfahrung habe ich in Hohenheim gemacht“.

Anders als FRUWIRTH, der im Groll aus Hohenheim schied und in Wien in eine weit geringere Stelle einrückte, erhielt RUCKENBAUER bei seinem Rückruf eine gleichwertige Stelle und wurde darüber hinaus als Wissenschaftlicher Leiter des IFA Tulln mit einer höchst ehrenvollen, aber zugleich äußerst verantwortungsvollen Aufgabe betraut. Insofern gleicht sein Weg eher dem HABERLANDTs, der von Stufe zu Stufe sich bewährend verantwortungsvollere, aber auch reizvollere Aufgaben übertragen bekam. Vier der Erfolgfelder seien kurz beleuchtet:

Zurück in Wien hat RUCKENBAUER als erstes das in musealer Versunkenheit schlummernde Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung in einem wahrlich herakleischen Kraftakt zu einer zugleich akademischen, die Forschung und Lehre betreffenden, als auch handwerklichen, den Um- und Innenausbau betreffenden, Baustelle gemacht. Er ließ sich dabei in der Verwirklichung seiner Vorstellungen auch nicht durch Kassandrarufer seiner treuen Sekretärin RIEDL aufhalten: „Herr Professor, wir sind nicht in Deutschland.“ So entstand in kürzester Zeit ein modernes, international wettbewerbsfähiges Institut.

Ein Werk wie das IFA zu schaffen, bedarf vieler Hände. Alle zusammen aber bedürfen der in der Person überzeugenden Führung. Dies kompetent geleistet zu haben, dafür

steht der Name RUCKENBAUER. In einer Notsituation noch spät abends auf die Baustelle gerufen sagte RUCKENBAUER einst: „Jetzt gehen wir erst einmal schlafen, und morgen regeln wir das Problem.“ Keine zermürbenden Nachgedanken, sondern mit Tatkraft in jeden neuen Morgen. So wurde das IFA Tulln eine Perle unter den Forschungsstätten.

Gebäude bilden das unverzichtbare Äußere, lebendig und wirksam werden sie aber erst durch die Menschen, die darin arbeiten. Eine der vornehmsten Leistungen RUCKENBAUERS war es, daß er in einem Geist der Zusammengehörigkeit und des Ansporns eine tüchtige und lebenswerte Mitarbeitergruppe um sich scharte, die gemeinsam mit ihm die Vorhaben erfolgreich verwirklichte. Welche Wertschätzung RUCKENBAUER seinen Mitarbeitern zumißt, wird durch folgende kleine Geschichte deutlich: Einst flog er nach England zur Besprechung eines internationalen Forschungsprojekts. Mit der Zusage eines Anteils von öS 100.000,- kehrte er zurück. Auf die Frage, ob dies den großen Aufwand gelohnt habe, antwortete er: „Wenn es auch nur dazu nützt, daß einer meiner Mitarbeiter damit den internationalen Forschungsbetrieb etwas kennenlernt, hat sich mein Einsatz gelohnt.“ So fördert man die akademische Jugend.

Und im Umfeld gelang es RUCKENBAUER, Vertrauen zu schaffen. Er gewann in Instituten, Behörden, Verbänden und Pflanzenzuchtunternehmen wohlgesinnte Unterstützung. Das heißt nicht, daß vieles nicht oftmals sehr harter Bemühungen und eines großen Stehvermögens bedurfte. Aber es ist schön, ein offenes Ohr zu finden, auf Wohlwollen zu stoßen und Freunde zu haben. Ein augenfälliger Beleg hierfür war die großherzige Unterstützung des Festkolloquiums durch zahlreiche Spender. So gestaltet man fruchtbare Zusammenarbeit.

RUCKENBAUER hat reich gesät, und es wurde ihm auch schon reiche Ernte zuteil: In seinen jüngeren Jahren wurden seine im Vordergrund stehenden hervorragenden wissenschaftlichen Verdienste durch das einjährige Stipendium des British Council London für den Forschungsaufenthalt am Plant Breeding Institute in Cambridge und durch den Erich von TSCHERMAK-SEYSENEGG-Preis für Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung ausgezeichnet. In den nun fortgeschrittenen Jahren wurden seine in den Vordergrund getretenen Führungsverdienste mit dem Wissenschaftspreis des Landes Niederösterreich und der hochansehnlichen Ehrenbürgerschaft der Stadt Tulln geehrt. Seine akademischen Verdienste und seine Zusammenarbeit mit Pflanzenzüchtern, es seien hier stellvertretend für viele die Namen Joseph ADAM und Konrad SCHUL-

MEISTER genannt, wurden sichtbar geehrt durch die Anwesenheit seiner Doktoranden und Habilitanden und zahlreicher Persönlichkeiten der Wissenschaft, Pflanzenzüchtung, Administration und Politik beim Festkolloquium, die damit ihrer Wertschätzung des Jubilars Ausdruck verliehen.

So bleibt zusammenfassend festzuhalten: RUCKENBAUER hat reich und vielseitig gesät und steht mitten in der Zeit seiner Ernte. Es sei ihm eine gute und große Ernte beschieden, eine lange Ernte voll Freude. Möge aus dem „ungeduldigen RUCKENBAUER“ jetzt der eher „geduldig stete“ werden und mit den kommenden Jahren zunehmend der „ruhig glückliche“. Das sei dem Jubilar von Herzen gewünscht.

6. Drei Pflanzenzüchterpersönlichkeiten im Vergleich

Einerseits lassen die vorgetragenen drei Lebens- und Persönlichkeitsbilder in vielen Dingen eine große Verschiedenartigkeit erkennen. Betrachtet man allein einmal Herkunft und Charakter. Hier der Handwerkersohn HABERLANDT, der sich aus einfachen Verhältnissen Stufe um Stufe bis zu höchsten Ämtern und Ansehen emporarbeitete, ohne jedoch je größere Güter sein eigen nennen zu können. Er war der interessiert allem und allen gegenüber aufgeschlossene Realist und Pragmatiker. Dort FRUWIRTH, Sproß aus vermögendem Hause, dem alles geboten war, Künstlergesellschaften, ein Doppelstudium, Praktika, Auslandsreisen und nicht zuletzt eine private Versuchsstation. Er war der Sonderling, der Pessimist, der trotz aller Güter und Fähigkeiten mit dem Leben nicht recht zurecht kam. Und da ist RUCKENBAUER, aus bürgerlichem Hause, der auch den klassischen Weg des Bildungsbürgertums beschritt: eine solide Ausbildung, ausgezeichnete Leistungen, Förderung, Lehr- und Wanderjahre, Beruf, Familie; Geradlinigkeit. Er ist der Ungeduldige, unentwegt und stets zuversichtlich bemüht um Förderung, um Verbesserung. Wie verschieden waren doch diese Wege und Wesensarten.

Andererseits lassen die vorgetragenen drei Lebens- und Persönlichkeitsbilder aber auch eine einzigartige Eigenschaft erkennen, die allen Dreien gleicherweise in vorzüglichem Maße zu eigen war, die alles überragte, und die letztendlich ihr Lebenswerk bestimmte. Es war HABERLANDT, der diese besondere Eigenschaft mit einem Dichterwort ansprach, das er, wie Wenzel HECKE im *Oesterreichischen landwirtschaftlichen Wochenblatt* von 1878 mitteilte, angesichts seiner bevorstehenden Operation seinem ältesten

Sohn Gottlieb nach Tübingen schrieb. Wie die Quellsuche ergab, stammt es aus dem Fragment Pandora von Johann Wolfgang von Goethe, ist bezeichnenderweise ein Wort des Prometheus, jenes griechischen Gottes, der den Menschen das Feuer und die Kultur gebracht haben soll, und lautet: „Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat.“ Bei aller Verschiedenartigkeit, in diesem Dichterwort finden wir HABERLANDT, FRUWIRTH und RUCKENBAUER vereint.

Danksagung

Herrn Univ. Doz. Dipl. Ing. Dr. Johann Vollmann danke ich sehr herzlich für seine stets liebenswürdige und tatkräftige Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Literatur

- ANONYMUS (1878a): Professor Friedrich HABERLANDT †. Wiener Landwirtschaftliche Zeitung 28, 211–212 und 501–503.
- ANONYMUS (1878b): Friedrich HABERLANDT †. Fühling's Landwirtschaftliche Zeitung, 6. Heft, 479–480.
- ANONYMUS (1959): HABERLANDT, Friedrich, Agrarwissenschaftler. In: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Band 2, 124.
- BAUR, E. (1930): Zum Tode von Professor Dr. Carl FRUWIRTH. Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 15, 306–307.
- BÖHM, W. (1997a): HABERLANDT, Friedrich. In: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus. K. G. Sauer, München.
- BÖHM, W. (1997b): FRUWIRTH, Carl. In: Biographisches Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus. K. G. Sauer, München.
- HECKE, W. (1878): Friedrich HABERLANDT. Österreichisches Landwirtschaftliches Wochenblatt 4, 205–206.
- LEISEWITZ, C. (1879): Friedrich v. HABERLANDT, Professor für Pflanzenbaulehre. Allgemeine Deutsche Biographie, Band 10, 169–274.
- SCHNELL, F. W. (1995): Carl FRUWIRTH, ein Pionier der wissenschaftlichen Pflanzenzüchtung. Hohenheimer Themen 4, 95–98.
- TSCHERMAK, E. v. (1930): Carl FRUWIRTH †. Der Züchter 2, 259–261.
- TSCHERMAK, E. v. (1922): Zum 60. Geburtstagsfeste Professor Carl FRUWIRTHs. Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 8, 324–330.
- VARGA, J. (1976): 150. Jubiläum des Geburtstags von Professor Dr. Friedrich HABERLANDT. Manuskript des Festvortrags. Mosonmagyaróvár, Ungarn, 20. 09. 1976
- WUNDERLICH, G. (1970): Carl FRUWIRTH (1862–1930). In: FRANZ, G. und H. HAUSHOFER (Hrsg.): Große Landwirte. DLG-Verlag, Frankfurt/Main, 306–320.

Anschrift des Verfassers

Univ. Prof. Dr. rer. nat. Adolf Martin Steiner, Institut für Pflanzenzüchtung, Saatgutforschung und Populationsgenetik, Universität Hohenheim, D-70593 Stuttgart. e-mail: saatgut@uni-hohenheim.de

Eingelangt am 10. April 1999
Angenommen am 23. Mai 1999